

Helmuth Junghans

# Dawaj

Tagebuchszenen aus russischer Gefangenschaft  
1942–1945



Helmuth Junghans

*Dawaj –  
Ein Echo der Vergangenheit*

Tagebuchszenen aus russischer Gefangenschaft  
1942–1945



*Marsch zur Arbeit v. W. Groß*

*»Den vielen Lagerinsassen von allen Seiten gewidmet,  
welche es in dieser Zeit vielfach schwerer hatten als hier notiert  
und dabei nur zum Teil das Glück hatten zu überleben.«*

**Heimdall Verlag**  
Digital Edition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Heimdall Verlag**  
Digital Edition

Hergestellt in Deutschland • 1. Auflage 2010

© Heimdall Verlag, Devesfeldstr. 85, 48431 Rheine,  
[www.heimdall-verlag.de](http://www.heimdall-verlag.de)

© Alle Rechte beim Autor: Helmuth Junghans, A-3033 Hochstraß.

Alle Rechte der Verbreitung zur Gänze oder auszugsweise  
in jeglicher Art stehen unter Vorbehalt  
der persönlichen Genehmigung des Autors.

Personennamen, teilweise vergessen, stimmen nur zum Teil  
in ihrer Schreibweise mit Genannten überein.

Aus Gründen der Authentizität werden russische Worte  
in der phonetischen Erinnerung wiedergegeben.

Sie müssen nicht der korrekten Schreibweise bzw. Übersetzung entsprechen.

Satz: Heimdall DTP-Service, [ntp-service@onlinehome.de](mailto:ntp-service@onlinehome.de)

Coverbild: © Walther Groß

ISBN: 978-3-939935-54-4

---

# *Inhalt*

Vorbemerkungen	7
<b>Teil 1</b>	
Ausgangslage	17
Frontwechsel	23
Zwischenstationen	61
Krasnogorsk bei Moskau	78
Termikovka (?) nahe Kasan (?)	94
<b>Teil 2</b>	
Sibirien, Steppenlager (Nr?)	143
<b>Teil 3</b>	
Asbest, Lager 84 / (später 7-084/1)	269
<b>Teil 4</b>	
Parole: Heimat	391
Nachkriegssplitter	434
Epilog	447
Walther Groß	463
Bildnachweis	465
Inhalt detailliert	467



---

*<sup>1</sup>Nichts ist ungerechter, als mit dem Wissen der Gegenwart Vorgänge der Vergangenheit zu beurteilen.*

*Barbara Tuchman 1912-1989, Historikerin*

## *Vorbemerkungen*

Lange habe ich überlegt, ob die nachfolgend geschilderten Ereignisse aufgezeichnet werden sollen. Hat es überhaupt einen Sinn die persönlichen Erlebnisse in dieser Zeit wieder erstehen zu lassen, die nun über 65 Jahre zurückliegen?

»Wen interessiert das noch?«, ist teilweise nicht nur als ausgesprochene Meinung in engstem Kreis zu hören, und das wohl zu Recht. Denn wer hat in der hektischen Zeit noch Lust, sich persönliche Geschichten anzuhören, wenn das Fernsehen fremde Geschichten viel bildhafter und spannender erzählen kann? Auch wäre ich sehr lange Zeit nicht in der Lage gewesen, emotionsfrei und objektiv darüber zu schreiben. Das Alter hat den Vorteil, dass man in der Jugendzeit Erlebtes in einem anderen Zusammenhang sieht, weil sich das Umfeld und die gesellschaftlichen Bedingungen verändert haben.

So betrachtet man heute mit diesem Abstand von 65 Jahren kopfschüttelnd, wie man als 18-jähriger die Turbulenzen des für uns eingengt sichtbaren Geschehens hingenommen hat. Im Laufe des Schreibens darüber bewegen sie einen mehr als damals. Goethe hat es am Beginn seiner Tagebücher einfacher und besser formuliert: »Die Ferne hält das eigene Leben schon beruhigt fest, die Tagebücher legen Feuer dran.«

---

<sup>1</sup> Die meisten der Kapitelzitate sind entweder einer fremden oder eigenen Sammlung von Zitaten entnommen. Sie sind als verbale Illustration gedacht mit dem Versuch, die Schilderungen auch in einen anderen Kontext zu stellen.

Die Ferne verändert aber nicht den Sachgehalt eines Bildes; im Gegenteil, der Blickpunkt wird dadurch erweitert. Manche Schilderungen von Ereignissen lesen sich unglaublich, unvorstellbar oder für die eigene Selbstdarstellung manipuliert – die man aber im Alter nicht mehr nötig hat. Die glückliche Einrichtung der Natur lässt Grausamkeiten in den Ereignissen verblassen und in milderer Farben erscheinen. Sind die Erinnerungen deshalb weniger wahr? Diese Fragen stellen sich ein, wenn man am Computer sitzt, um Erinnerungsbilder lesbar zu machen, um sie damit aus dem Gedächtnis entlassen und dieses gleichzeitig entlasten zu können.

Als ich meinen Vater hätte fragen wollen, wie es im 1. Weltkrieg war, wie er damals als Gebirgsjäger der österreichisch-ungarischen Armee am Pletvar-Pass gelebt und gekämpft hat, und wie er mit all dem Grauen des damaligen 1. Weltkrieges fertig wurde, da lebte er nicht mehr. Ich sehe immer noch vor mir das einzige aus dieser Zeit noch existierende Foto von ihm, welches ihn mit seinen Kameraden vor einem primitiven, kleinen, gezimmerten Unterstand in den Bergen von Montenegro hockend zeigt, womit er uns Kindern einen kleinen Einblick in die Lebensverhältnisse unter Kriegsumständen vermittelt hat. Von seinem Fronteinsatz sprach er nie von sich aus; als ich mich dafür zu interessieren begann, war es zu spät.

Teilweise habe ich allgemeine Berichte meiner Eltern über die gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse im und nach dem 1. Weltkrieg als Menetekel in der Erziehung erfahren und empfunden. Z.B. wenn ich als Kind mit dem Essen nicht zufrieden war, hörte ich, um wie viel schlimmer es gewesen war – damals, als für die Zivilbevölkerung Rübenbrot und dünne Brennesselsuppen zum Menüplan gehörten und es viele Menschen gab, die verhungerten. Ich stelle mir vor, dass es meiner nachgelagerten Generation ebenso ergeht, die keine analogen Vergleiche aus dem letzten Krieg hören will. Denn Generationsübergreifend gilt, dass die Natur in der Not automatisch den Überlebenswillen und die dazu notwendigen Kräfte des Einzelnen aktivieren lässt.

So war es auch bei meiner Kriegsgeneration. Das sollte uns, die wir die Zeit hautnah *erlebten*, nicht daran hindern, darüber

---

auch aus persönlicher Sicht zu berichten, nicht zuletzt auch um die Konsequenzen politischer jugendlicher Leichtgläubigkeit zu illustrieren. Das sollten wir nicht solchen Politikern und Politliteraten überlassen, welche mit der Gnade der späten Geburt gesegnet genau zu wissen glauben, wie und warum es damals so war, und wie sich die Väter, Großväter und Urgroßväter hätten verhalten sollen, um den Ansprüchen der Inhaber des Wissens von heute und *ihres* Bildes der ganzen Wahrheit von damals zu entsprechen. Aber das gehört wohl allgemein zum Wechselspiel der Generationen.

\*

So motiviert mich u. a. diese Tagebuchbilder zu schreiben, dass ein schillernder Wiener Stadtpolitiker wortgewaltig eine ganze Soldatengeneration als »alte Recken der Unmenschlichkeit« bezeichnet. Dabei erinnere ich mich an Erzählungen der Kriegsgeneration des 1. Weltkrieges aus Deutschland. Als diese nach dem verlorenen Krieg in das politische Nachkriegschaos nach Hause kamen, wurden viele von ihnen durch radikal-kommunistische revolutionäre Einheiten, welche sich »Spartakisten«<sup>2</sup> nannten, bespuckt und als Mörder beschimpft.

Sicher, es schmerzt als Heimkehrer aus Krieg und Gefangenschaft die Desillusionierung oder – anders ausgedrückt – die bislang als richtig hingegenommenen aufoktroierten ›Wahrheiten‹ und die zahlreichen daraus abgeleiteten Illusionen korrigieren zu müssen. Aber vielleicht ergeht es manchem der nächsten Generation wie mir, dass man erst durch schriftliche Aufzeichnungen oder Tagebücher seine Eltern und damit ihre Generation besser verstehen lernt. Werden Letztere deshalb geschrieben? Vielleicht!

In diesen virtuellen Tagebuchnotizen soll aber auch die Abtragung einer Dankeschuld gegenüber denen Platz finden, die (nicht nur) mich in dieser Zeit haben Menschlichkeit spüren lassen, obwohl sie dazu keine Veranlassung gehabt hätten. Diese Bilder sind mir besonders präsent und von Bedeutung. Vielleicht verfälschen sie die eigentliche Wirklichkeit, weil sie die Atmosphäre der

---

<sup>2</sup> Genannt nach dem röm. Sklavenbefreier Spartakus um 70 v.Chr.

permanenten Angst und Hoffnungslosigkeit in den Hintergrund treten lassen. Aber die Interpretation der Erinnerungsbilder ist bei allem Bemühen, die damalige Zeit verbal zu rekonstruieren durch die persönliche Distanzierung zu diesem Zeitgeist nur ein Bemühen, sich der Wirklichkeit zu nähern. Sie war in der damaligen Wahrnehmung viel beängstigender.

Dieses Bemühen erinnert mich an die Worte eines Erziehers aus der Schule in Klotzsche bei Dresden: »Die Gesellschaft erwartet von Euch, dass ihr in eurem Leben nach ethisch fundierten Wahrheiten sucht. Im Umgang mit diesem Bemühen werdet ihr jedoch feststellen, dass es außerhalb des metaphysisch-religiösen Bereiches nur durch den Zeitgeist bedingte subjektive, oder historische, jedoch keine absoluten Wahrheiten gibt. Diese müsst ihr *in euch* selbst finden.«

Und schließlich sehe ich den Sinn dieser Aufzeichnungen im zeit-historischen Ablauf. Geschichte ist abstrakt. Konkret wird sie erst spürbar durch das Erleben des Einzelnen. Sie setzt sich nicht zuletzt auch zusammen aus den Schicksalen jedes einzelnen Getriebenen der Geschichte. Erinnerungen der Getriebenen können mikroskopische Ausschnitte des Zeitablaufes und -geistes darstellen, auch wenn sie nicht die Bedeutung von Erinnerungen politischer Machtträger oder Historiker haben. Aber dadurch wird Geschichte für manchen konkret spürbar. Vielleicht auch für meine und andere Enkel meiner Generation.

\*

Das Gedächtnis macht im Laufe der Lebenszeit eine wundersame Wandlung. Das Kurzzeitgedächtnis lässt einen immer öfter in Stich. An seiner Stelle aktiviert sich das Langzeitgedächtnis in mehreren Ausprägungen. So treten z. B. vergangene Situationen, an die man Jahrzehnte nicht gedacht hat, in Form von Bildern vor Augen, als ob man sie gestern *gesehen* hätte. Zunächst ist es ein erlebtes Einzelbild, an das man denkt bzw. erinnert wird. Dieses provoziert weitere Erlebnisbilder, welche in bunter Folge kaleidoskopisch vor die Augen treten. Denn ein Bild produziert ein nächstes Bild, welche sich schließlich vernetzen und zu einem Erleben verdichten. Ein

positiver Nebeneffekt besteht darin, dass allgemeine Tiefpunkte im Leben durch solche Vorgänge relativiert werden. Eine wunderbare Einrichtung und ein Geschenk der Natur!

Somit wurde im Gegensatz zu meinen Schul- und Fronttagebüchern dieses Tagebuch als ein »Echo der Vergangenheit« virtuell geschrieben, weil bei jeder »Filzung«<sup>3</sup> in den verschiedenen Gefangenlagern schriftliche Aufzeichnungen dieser oder ähnlicher Art mir abgenommen worden wären, selbst wenn ich die damals unüberwindbaren Barrieren der Papier- und Bleistiftbeschaffung überwunden hätte. Jede Aufzeichnung wurde zu meiner Zeit der russischen Gefangenschaft als feindliche Propaganda oder Spionage ausgelegt und führte zu schweren Konsequenzen. Nach Kriegsende hat sich, wie ich hörte, hierin einiges zum Besseren geändert.

Den Bericht post festum als »virtuelles Tagebuch« zu schreiben, erschien mir als Möglichkeit, an ein vorangehendes reales Fronttagebuch anzuknüpfen. Der Bericht gliedert sich nach Standorten und Einzelbildern, welche den realen monatlichen Zeitläufen zugeordnet wurden, um daraus ein Bilderbuch eines Zeitabschnitts meines und damit auch eines Lebens meiner Generation entstehen zu lassen. Darüber sich erinnernd zu schreiben heißt sich ihrer entledigen, nicht sie zu *verklären*, sondern sie vielleicht aus der Mikroperspektive der individuellen Sicht eines Jugendlichen *erklären* zu können.

Denn die kommenden Generationen, gehen in eine neue Welt; u. a. mit einer neuen Geschichtsauffassung und einer Globalisierung des Weltbildes. Der letzte Krieg bedeutete eine Weltenwende und fungiert zugleich als Transformator für ein neues Weltbild, in dem ein Weltkrieg nur noch zu einer Weltvernichtung führen kann. Dies bedeutet das Ende einer weltweiten Auffassung der nationalen Politiken, wonach der Krieg »nur« eine nach ungeschriebenen Gesetzen funktionierende logische Konsequenz der

---

<sup>3</sup> ... bei denen wir uns ausziehen mussten und alle persönlichen Gegenstände abgenommen wurden – als Vorsichtsmaßnahme gegen Sabotage und Fluchtgefahr.

jeweils nationalen »Politik mit anderen Mitteln«<sup>4</sup> sei.

Damit ist auch eine Wende in der Tradition der Erziehung des Jugendlichen und damit das Verhältnis eines Volkes zum Krieg per se eingetreten. Denn seit Jahrhunderten ist der Begriff *Krieg* nicht nur in den europäischen Nationen verherrlicht worden, um die Menschen für eine allfällig notwendige ‚Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln‘ (dem Krieg) einstimmen zu können, – ein für uns heute fast unvorstellbarer Gedanke.

\*

Den Inhalt meines Berichts möchte ich relativieren. Denn fast 3,5 Millionen deutsche Kriegsgefangene in Russland haben ihre individuellen Bilder des Grauens erlebt, welche teilweise noch viel härter waren, wohingegen meine Schilderungen trivial erscheinen mögen. Jeder davon hat sein Schicksal für sich verarbeiten müssen, sofern er noch dazu kam. Und im Lager war jeder weitestgehend auf sich selbst gestellt, seinen Lebenswillen zu aktivieren, um mit der Wirkung der Geschehnisse auf sich selbst fertig zu werden. So manche starben nicht an Dystrophie und Krankheit, sondern auch daran, weil sie sich zu schnell aufgegeben hatten. Nach Ende des Krieges, als man die Kriegsgefangenen zum Wiederaufbau u. a. im russischen Kriegsgebiet einsetzte, hat sich die Überlebensbilanz verbessert.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Karl v. Clausewitz, 1780–1831, Preuß. General. Sein wichtigstes Buch: *Vom Kriege* war (und ist teilweise heute noch) u. a. Lehrbuch für Offiziersanwärter in zahlreichen internationalen Kriegsschulen. Auszug aus einer Buchbeschreibung: »Dieses Buch ... stellt in Inhalt und Form das Höchste dar, was vom Krieg geschrieben wurde, weil es die Elemente des Krieges zu einer universalen Betrachtung der für alle Zeiten gültigen Grundsätze eines Krieges aufzeigt.« Clausewitz beschreibt darin, dass Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei.

<sup>5</sup> Nach einer Erhebung der ‚Wissenschaftlichen Kommission Maschke‘ gerieten in den Jahren 1941–1945 in russische Gefangenschaft:

1941:	32.500 Mann.	<b>Davon starben</b>	30.875 = 95%
1942:	142.500 »	»	135.375 = 95% (Jahr meiner Gefangennahme)
1943:	220.000 »	»	154.000 = 70%
1944:	560.000 »	»	224.000 = 40%
1945:	2.200.000 »	»	550.000 = 25%

[Quelle: Wachalowsky, ‚Bilder brechen ein Tabu‘, Stocker Verlag, Graz – Stuttgart. S. 115]

Analog gilt das auch für die Millionen Opfer an den verschiedenen Fronten des Krieges zu denen auch die »Heimatfronten« gehören mit den zivilen Opfern durch die Bomben und Kriegseinwirkungen.<sup>6</sup>

Und es gilt auch für den Kriegsgegner der »anderen Seite«. Es gab z. B. über 5 Millionen russische Kriegsgefangene in Deutschland, von denen nach russischen Berichten nur etwa 65% überlebt haben. Aber Kriegsgefangenschaft ist ebenso ein Risikobestandteil eines Soldaten wie das Sterben an der Front oder zum Krüppel geschossen zu werden oder, wie in diesem Krieg erstmalig in diesem Ausmaß, auch als Zivilist Kriegsopfer der Bomben zu werden.

Eine völlig andere Dimension des Grauens kann man nur bedingt dem Szenario der Relativierung zuordnen. Darunter fallen die zahlreichen Opfer, welche ohne Schuld in Gefängnissen oder KZ landeten. Aber vor allem gehören dazu die Opfer eines systemischen Rassenwahns des NS, der im Holocaust seinen Höhepunkt fand. Als ich von Letzterem kurz vor Kriegsende erstmalig davon erfuhr, wollte ich das Geschehene zunächst ebenso nicht glauben, wie man mir später nicht glauben wollte, davon nichts gewusst zu haben.

Wissen prägt unwillkürlich das Gewissen. Wissen oder nicht, das ist jedoch nicht die eigentliche Frage, denn die Fragestellung lautet: Was wäre gewesen, wenn ich davon gewusst hätte? Rückblickend lautet eine ehrliche Antwort: Außer einer Änderung meiner Einstellung zum NS und einer Gewissensbelastung zunächst: Nichts! Wäre ich dann mit der gleichen opferbereiten Einstellung an die Front gegangen?

Sicher nicht; an meinem Einsatz hätte es jedoch nichts verändert. Ob und wie lange es gedauert haben würde, bis die Gewissenlast mich unter den damaligen nicht zuletzt riskanten Umständen zu Handlungen getrieben hätte, kann ich aus heutiger risikofreier

---

<sup>6</sup> Im 1. Weltkrieg war das Verhältnis von toten Frontkämpfern zu Zivilopfern 10:1, im 2. Weltkrieg 10:9.

Sicht nicht sagen. Vielleicht bis zum 20. Juli 1944. Aber das nur »vielleicht« – eine traurige Bilanz. Und das ist die Last, die man als Zeitzeuge zu tragen hat.

Denn übrig bleibt ein Leben lang die Frage nach der eigenen Verantwortung für das Denken in dieser Zeit eingeschränkter Informationen, welche ein Schweizer Politiker aus einer anderen Sicht mit dem Satz beantwortet: »Verantwortung übernehmen können Menschen nur für Handlungen, wo angesichts der Folgen auch Handlungsalternativen möglich sind.«<sup>7</sup>

\*

In all diesem Kriegssterben hatte ich viel, sehr viel Glück. Wie auch immer – ich muss dankbar sein, diese Zeit und Umstände überlebt zu haben. Aus meiner Schulklasse sind von 23 Mitschülern sieben von den jeweiligen Fronteinsätzen wieder nach Hause gekommen.

Dazu erinnere ich mich an ein Gespräch mit einem wesentlich älteren Kriegsgefangenen in einem sibirischen Lager, der mir einmal nach einem Tag Arbeit im Schneesturm und minus 30°C am Abend wohlmeinend als Trost im übertragenen Sinn meinte: »Wenn du gelernt hast Regen und Kälte zu ertragen, wirst du ein reiches Leben haben. Du bist 18 Jahre jung, und wirst's ›erleben‹ – das Hiersein.« Er hat es nicht »erlebt«, denn er verstarb bald darauf an Lungenentzündung. Er hat aber recht behalten.

Denn ich empfinde im Herbst/Winter meines Lebens, trotz allem ein reiches bzw. bereicherndes Leben erlebt zu haben – vielleicht weil es, wie bereits erwähnt, nach den »Stürmen und der eisigen Kälte« des Krieges im Leben nur noch relativierte Tiefpunkte geben kann, vom Tod oder Krankheit eines geliebten Menschen abgesehen.

\*

---

<sup>7</sup> A. Koller, Bundespräsident der Schweiz vor der Schweizer Bundesversammlung Anfang März 1997 anlässlich der Verhaltenskritik an der Schweiz im Krieg. Neue Züricher Zeitung vom 6.3.1997.

---

Nicht zuletzt bedeuten Kindheit, schulische Vorkriegszeit, Krieg und Nachkriegszeit Stufen des Lebens. So hat auch die Lebensstufe *Kriegszeit* die weiteren Lebensstufen im beruflichen und privaten Bereich beeinflusst und jede dieser Lebensstufen mich in eine neue geführt, womit die vorangegangene abgeschritten war. Diese Gedanken brachte mir im Lager Sibiriens ein Freund<sup>8</sup> nahe. Er deklamierte dazu ein Gedicht von Hermann Hesse:

### Lebensstufen

Wie jede Blüte welkt  
Und jede Jugend dem Alter weicht,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muss das Herz bei jedem Lebensruf  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginn,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern,  
In andre, neue Bindungen zu geben.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.  
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen.

Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch in einem Lebenskreise  
Und traulich eingewöhnt, so droht Erschlaffen.

Nur wer bereit zu Aufbruch und zu Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.  
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde

---

<sup>8</sup> Hans-Jürgen Seekamp, 1918–1972, Dozent für Literaturgeschichte, Universität Greifswald, später Bremen.

Uns neuen Räumen jung entgegen senden,  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.

Wohl an denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse<sup>9</sup>

\*\*\*

---

<sup>9</sup> 1877–1962, deutscher Dichter und Lyriker.

## Teil 1

*Die Unterordnung unter einen Befehl erspart Gedanken, konserviert den Charakter und den Willen und leitet schmerzlos über zum Vergessen des Tuns*

*T. E. Lawrence, aus die Sieben Säulen d. Weisheit.*

### *Ausgangslage*

Als ich in Gefangenschaft geriet, stellte sich kurz vorher im Sommer/Herbst 1942 die militärische Lage Deutschlands in meinem Gesichtsfeld wie folgt dar:

In Nordafrika kämpfte Generaloberst Rommel in Ägypten um die Festung El Alamein und stand 50 km vor Alexandria mit dem strategischen Ziel, den Nil und Kairo zu erreichen. Die von Hitler vorgegebene utopische Zielsetzung war, Nordafrika als Vorfeld von Europa zur kriegsbedingten Beherrschung des Mittelmeeres zu verwenden. Er wollte damit einem angelsächsischen Angriff zuvorkommen, der über die Inselgruppen des Dodekanes, den Sporaden und Zykladen und über Kreta erwartet wurde und gegen den von der deutschen Wehrmacht besetzten Südosten Europas, also Jugoslawien und Griechenland, gerichtet war. Außerdem wollte das damals noch verbündete Italien Tunesien besetzen, um den nordafrikanischen Kolonialbesitz zu sichern – was im Sinne der deutschen Strategie lag – jedoch ohne deutsche Unterstützung nicht erreicht werden konnte.

Im Westen wurde in Frankreich bei Dieppe ein englischer Landungsversuch abgewehrt.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Dieser englische Landungsversuch führte aber dazu, dass noch weitere Truppenverbände nach Frankreich verlegt und damit gebunden wurden.

Restfrankreich mit der Hauptstadt Vichy war besetzt und einer französischen Regierung unterstellt worden. In Spanien weigerte sich Franco geschickt, in den Krieg einzutreten, obwohl Hitler ihn beharrlich an die Rettung seiner Diktatur im Kampf gegen den von den Sowjets unterstützten Kommunismus durch die deutsche militärische Hilfe erinnerte.<sup>11</sup> Er begründete dies damit, als »positiver Neutraler« den deutschen Verbündeten einen besseren Dienst erweisen zu können.

Im hohen *Norden* war es vor allem in Narvik, wo deutsche und österreichische Truppenverbände zur Sicherung der kriegsnotwendigen Eisenerzlieferungen eingesetzt waren, nachdem im Frühjahr die deutschen Truppen nur um Stunden vor den Engländern gelandet und dadurch unter schweren Verlusten ein Aufrollen der Front durch die Engländer vom Norden her verhindert hatten.

In *Finnland* standen deutsche Truppen gemeinsam mit finnischen Truppen vor einem finnisch-deutschen Großangriff auf den einzigen eisfreien Hafen Russlands: Murmansk.

In *Russlands Norden* wurde seit Monaten Leningrad belagert. Die Eroberung der Stadt war in Hitlers Offensivplan für 1942 vorgesehen, um die Verbindung mit Finnland über die Karelische Landenge herzustellen, was jedoch nicht gelang.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Spanischer Bürgerkrieg 1936-39. Auslösend war die Ermordung eines rechtsoppositionellen führenden Politikers durch linksextreme Angehörige der regierenden ‚Volksfront‘. Die Armee unter General Franco nahm das zum Anlass, gegen die Regierung zu revoltieren, was zu einem Bürgerkrieg führte. Nachdem Russland Kriegsmaterial sowie Kommissare zur Unterwanderung der zivilen Bevölkerung entsandte, schickte Hitler neben Kriegsmaterial die kriegsentscheidende Luftwaffeneinheit ‚Legion Condor‘ mit Sturzkampfflugzeugen zur Unterstützung.

<sup>12</sup> Ende August hatten Russen Ausbruchversuche unternommen, was dazu führte, dass Divisionen von der Mittelfront abgezogen und nach Norden vor Leningrad eingesetzt werden mussten.

---

In *Russlands Süden* fiel die Festung Sewastopol, wurde die Insel Krim erobert und auf dem Kaukasus<sup>13</sup> spektakulär die Fahne gehisst. Nördlich davon drangen die deutschen Truppen bis zur Wolga vor, welche von Hitler gemeinsam mit den strategischen Zielpunkten Leningrad→Moskau→Kaukasus als Grenze seiner Expansionspläne angesehen wurde.

In *Russlands Mitte* war die Offensive 1942 mit relativ mäßigem Geländegewinn auf deutscher Seite zum Stehen gekommen. Beide Fronten hatten sich zum Stellungskrieg eingegraben. Der Druck auf die deutsche Front wurde durch die Partisanentätigkeit im Hinterland erheblich verstärkt.<sup>14</sup>

Die russische militärische Führung wusste um ihre Stärke in der Winterkriegsführung und wollte diese für eine Gegenoffensive nutzen. Im Süden setzte sie alle Kräfte zur Verteidigung und Erhaltung von Stalingrad ein. Die russische Mittelfrontarmee hatte eine gegenüber dem südlichen Frontabschnitt für sie günstige in Richtung Westen vorgelagerte Stellung. Im Süden stürmten die deutschen Truppen Richtung Stalingrad und hatten nördlich davon die Wolga erreicht.

\*

Zur Realisierung eines russischen Planes, die weit vorgeschobene 6. deutsche Armee einzuschließen, benötigte die russische Militärführung zumindest Teile ihrer Mittelfrontarmee, welcher u.a. meine 18. Panzerdivision mit meinem Kradschützenbataillon Nr. 35 gegenüberstand. Wenn es also die Frontlage erlaubte, d. h. sofern keine unmittelbare deutsche Offensive im Mittelabschnitt des über 3.000 km langen Frontverlaufs von deutscher Seite geplant war, sollten Teile der vor uns gelagerten russischen Armee nach Süden ausbrechen und den Ring um die 6. deutsche Armee unter

---

<sup>13</sup> Hitler wollte später eine Verbindung zum Schwarzen Meer herstellen.

<sup>14</sup> Nach der offiziellen NS-Terminologie handelte es sich hier um einen »Bandenkrieg«. (1999 wurde die Partisanentätigkeit in Tschetschenien von den Russen mit der gleichen Terminologie bezeichnet.)

Generalfeldmarschall Paulus schließen.<sup>15</sup> Dies setzte jedoch, wie erwähnt, ein Ruheverhalten also keine Vorbereitungen für eine Offensive der Deutschen im Mittelabschnitt voraus.<sup>16</sup>

Deshalb war es für diesen Frontabschnitt der Russen besonders wichtig, u.a. aus Einzelinformationen die Stärke und Truppenverschiebungen sowie die Absichten des deutschen Gegners für eine Offensive zu erkunden. Dies geschah auch durch verstärkte Partisanentätigkeit gegen Positionen im Hinterland (wie bereits im Fronttagebuch erwähnt) und durch russische Stoßtrupps auf unsere Frontlinie – beide mit dem Ziel, sich detaillierte Informationen durch Gefangene zu holen, um aus der Summe der Einzelaussagen strategische Ziele des Gegners, also unserer Heeresführung, ableiten zu können. (Eine Luftaufklärung war für die Sowjets durch die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe nicht möglich.)

Die Partisanen – Zivilisten oder russische Soldaten in Zivilkleidung, welche vielfach durch die für uns berüchtigten Kommissare geführt wurden, suchten zu diesem Zweck ihre Informationsopfer in der deutschen Etappe. Sie überfielen nachts schlecht bewachte Etappenziele, verschleppten und verhörten die so gefangenen Deutschen in den umliegenden Wäldern. (Nach ihren Verhören wurden diese umgebracht, weil sie nicht durch die deutsche Frontlinie gebracht werden konnten.) Die somit erhaltenen Informationen wurden von den Partisanen über die Frontlinie gefunkt.

Der Goebbelspropaganda und damit auch uns dienten diese Frontberichte darüber als Beweis dafür, dass die die russische Sei-

---

<sup>15</sup> Dieser Plan wurde bekanntlich Ende Dezember 1942 erfolgreich durchgeführt und führte schließlich zur deutschen Niederlage in Stalingrad und damit zur Wende im gesamten Kriegsgeschehen.

<sup>16</sup> ... weil die deutschen Offensivkräfte der Mittelfront für den Vorstoß hinter den Kaukasus bis zum Schwarzen Meer und gleichzeitig zur Erreichung der Wolga bei Stalingrad gebraucht wurden.

te keine Gefangenen machen würde.<sup>17</sup> Die unendlichen Wälder im Mittelabschnitt gaben für diese Partisanentätigkeiten genügend Operationsraum und notwendige Rückzugsmöglichkeiten. Deshalb war die Partisanenbekämpfung eine der gefürchtetsten Einsätze an der Mittelfront. Einzelgefangene, welche durch russische Stoßtrupps aus der deutschen in die eigene russische Frontlinie geholt wurden – zu denen ich später zählte – waren damals eine Seltenheit. Diese Gefangenen erfuhren zunächst eine »Intensivbehandlung«, wurden durch die verschiedensten Verhörghremien geschleppt und je nach Dringlichkeit des Informationserfolges entsprechenden »Sonderbehandlungen« unterzogen – was den späteren Massen der deutschen Gefangenen erspart blieb.

\*

Nicht zuletzt war in dieser Zeit ein politisches Ereignis von Bedeutung, welches katastrophale Auswirkungen für das Schicksal ganzer Heeresverbände – nicht nur der 6. Armee – sondern auch für die Kaukasusarmee – hatte. Es trug dazu bei, dass in der Folge eine der schwersten und verlustreichsten Serien von Niederlagen der deutschen Kriegsgeschichte eingeleitet wurde: Hitler ernannte sich neben seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht auch noch zum Oberbefehlshaber des Heeres.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Zu Beginn des Krieges gab es auch einen entsprechenden Befehl für russische Kommissare, keine Gefangenen zu machen; was auf unserer Seite zu dem berüchtigten ‚Kommissarbefehl‘ Hitlers führte, russische Kommissare zu erschießen. Beide Befehle wurden später stillschweigend zurückgenommen bzw. ignoriert. Nur der Aufruf des russischen Staatslyrikers, Ilja Ehrenburg, wurde weiter plakativ propagiert: »Tötet die Deutschen, wo ihr sie seht!«

<sup>18</sup> Die deutsche Generalität wies auf die Gefahr der Einkesselung hin, welche durch die russischen Truppen aus dem Mittelabschnitt für Stalingrad drohte. Sie wehrte sich gegen die strategischen Expansionsziele Hitlers, im russ. Süden die Truppen bis zum Kaukasus und gleichzeitig bis an die Wolga vorstoßen zu lassen. Sie wehrte sich auch gegen Hitlers Eingriffe in die taktische Planungs- und Befehlsstruktur des Heeres. Dadurch wurde das schon vorhandene Misstrauen Hitlers gegen die Heeresgeneralität verstärkt. Das veranlasste Hitler, der seit Kriegsbeginn *Oberster Befehlshaber der Wehrmacht*, also aller drei Truppenteile (Heer, Luftwaffe, Marine) war, sich auch noch zum *Oberbefehlshaber des Heeres* zu ernennen (und wurde in dieser Eigenschaft theoretisch sein eigener Vorgesetzter!) Zusätzlich übernahm er noch den Oberbefehl über die Kaukasusarmee, was jeder militärischen Führungslogik widersprach.